

Irblich, Dieter

Hoppe, F.; Reichert, J. (Hg.) (2004): Verhaltenstherapie in der Frühförderung. Göttingen: Hogrefe (281 Seiten; € 29,95)[Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 54 (2005) 1, S. 74-75

urn:nbn:de:0111-opus-27488

Erstveröffentlichung bei:



<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

54. Jahrgang 2005

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Im Weiteren stellen die Autoren ihr psychoanalytisches Modell der Subjektivitätsentwicklung dar. Sie beschreiben zwei miteinander unvereinbare Möglichkeiten, die dem Kleinkind zur Verarbeitung seiner inneren Erfahrungen zur Verfügung stehen: seine mentale Welt entweder als vollkommen „wirklich“ („psychische Äquivalenz“) oder als vollkommen „unwirklich“ („Als-Ob-Modus“) zu empfinden. Eine Integration beider Arten setzt ein „Spielen mit der Realität“, die Spiegelung der inneren Realität des Kindes in der spielerischen Interaktion mit der Bezugsperson voraus. Dies wird am Beispiel der Behandlung eines fünfjährigen Mädchens gezeigt. Mit weiteren Fallbeispielen erläutern die Autoren die zentrale Rolle, die „markierte Externalisierungen“ für die Entwicklung der emotionalen Selbstregulation spielen (vierjähriger Junge) und weiten die Theorie der Selbstentwicklung auf die Adoleszenz aus.

Im dritten Teil beleuchten die Autoren die klinische Perspektive des dargestellten Ansatzes und die Bedeutung für die Behandlung von Erwachsenen. Sie diskutieren die Beziehung zwischen desorganisierter Bindung und der Ausbildung einer Borderline-Störung und die Auswirkung einer mütterlichen Borderline-Störung auf die Erfahrungen und die Bindungen des Kindes im Lichte der Mentalisierungstheorie. Die Schwierigkeiten, die in der psychoanalytischen Behandlung dieser Patienten auftreten, werden unter dem Blickwinkel einer unzureichenden Integration der beiden frühen Arten des Erlebens psychischer Realität, des Als-ob-Modus und des Modus der psychischen Äquivalenz, untersucht und mit zwei ausführlichen Falldarstellungen veranschaulicht. Die Implikationen für die Therapie werden dabei deutlich. Abschließend wird am Beispiel von vier Fällen von schwerer bis leichter Psychopathologie dargestellt, wie das Konzept der „mentalisierten Affektivität“ zu einem neuen Verständnis von Klienten, deren Psychopathologie frühe Entwicklungsstörungen aufweist, beitragen kann und wie die „mentalisierte Affektivität“ in der Psychotherapie verbessert werden kann.

Es ist ein, wenn auch anstrengendes Vergnügen, das Buch zu lesen. Die Autoren beleuchten konkurrierende und eigene Theorien aus vielen verschiedenen Blickwinkeln, wobei sie immer die klinischen Implikationen mit im Blickfeld haben. Sie arbeiten mit vielen Querverweisen; dies wirkt manchmal etwas redundant, ist diesem komplexen Gegenstand jedoch durchaus angemessen. Als Leser lernt man dadurch ebenfalls, den behandelten Sachverhalt von verschiedenen Perspektiven zu betrachten und seine Vernetzungen zu verstehen. Besonders zu erwähnen ist ihr immenses Wissensspektrum; dies wird zusätzlich durch die umfangreiche Literaturliste (58 Seiten) dokumentiert. Die euphorischen Bewertungen auf dem Klappentext (als innovatives Buch, das jetzt schon ein Klassiker ist, ein neuer Daniel Stern) kann von mir sehr gut nachvollzogen und bestätigt werden.

Lothar Unzner, Putzbrunn

Hoppe, F.; Reichert, J. (Hg.) (2004): **Verhaltenstherapie in der Frühförderung**. Göttingen: Hogrefe; 281 Seiten, € 29,95.

Während die Verhaltenstherapie mit ihren vielfältigen Methoden und einem breiten Indikationsspektrum in der Kindertherapie unbestritten einen breiten Raum einnimmt, ist diese Therapie-richtung im Bereich der Frühförderereinrichtungen nur verhältnismäßig schwach vertreten. Ein Grund dafür mag darin liegen, dass die aktuellen (heil-)pädagogischen Konzepte sich derzeit stärker an Schlagworten wie Ganzheitlichkeit und Ressourcenorientierung ausrichten als dass sie sich auf die „zergliedernde“ Vorgehensweise der „modernen“ Kinderverhaltenstherapie stützen wür-

den. Dennoch gab und gibt es in der Frühförderung auch Vertreter der Verhaltenstherapie, die bemerkenswerte Beiträge zur Förderung behinderter und Behandlung verhaltensauffälliger Kinder während der ersten Lebensjahre geleistet haben. An prominenter Stelle ist hier der 2003 verstorbene Udo Brack zu nennen, der einen Lehrstuhl für Rehabilitationswissenschaften an der Humboldt-Universität in Berlin innehatte. Ihm ist dieses von seinen Mitarbeitern herausgegebene Buch gewidmet, in dem u.a. auch Beiträge enthalten sind, die noch seinen Namen tragen.

Der Band wird mit einer Betrachtung über die Rolle eröffnet, die der Verhaltenstherapeut Udo Brack Anfang der 1990er Jahre in dem damals neu gegründeten Fachbereich Rehabilitationswissenschaften der Humboldt-Universität gespielt hat. Implizit deutet sich dabei die Kontroverse an, der sich diese Therapierichtung auch im Bereich der Frühförderung zu stellen hat. Die übrigen Beiträge wenden sich allgemein-fachlichen Fragen zu. So schließen sich Kapitel zu verschiedenen Störungsbildern an, u.a. Fütter- und Gedeihstörungen, Mutismus, Hyperkinetik und Stottern. Die Darstellungsweisen sind dabei recht unterschiedlich. Teilweise werden konkrete verhaltenstherapeutische Vorgehensweisen beschrieben. Andere Beiträge liefern eher einen Überblick zu einem bestimmten Störungsbild, greifen einzelne Aspekte heraus oder stellen empirische Effizienzkontrollen in den Vordergrund. Es fällt auf, dass die Herausgeber es offen lassen, wie sie den Bereich der Frühförderung altersmäßig abgrenzen. Nur so ist verständlich, dass ca. die Hälfte der Beiträge sich schwerpunktmäßig mit Schulkindern befasst (Lese- und Rechtschreib-Störung, Rechenschwäche) oder so allgemein gehalten sind, dass das Spezifische der Behandlung von Kindergartenkindern nicht deutlich wird (Aufmerksamkeitsstörungen, neuropsychologische Störungen, Autismus, Störung des Sozialverhaltens).

Es wäre wünschenswert gewesen, wenn die Herausgeber das Aufgabenfeld der Frühförderung klarer definiert und die inhaltliche Auswahl der Themen deutlicher darauf bezogen hätten. So muss der Eindruck entstehen, Frühförderung wäre weitgehend identisch mit Klinischer Kinderpsychologie und es bleibt unverständlich, warum sie überhaupt hier als eigenes Aufgabenfeld herausgestellt wird. Einige Beiträge, insbesondere diejenigen, die konkrete Vorgehensweisen beschreiben, können dem Leser aber eine anregende Lektüre bieten, während andere den Eindruck vermitteln, man hätte von denselben Autoren an anderer Stelle das meiste schon einmal gelesen. In einem Kapitel findet gar ein Textbaustein zweimal Verwendung.

Abschließend folgen zwei als Exkurs gekennzeichnete Beiträge. Im ersten widmet sich Reichert den theoretischen Grundpositionen der Kinderverhaltenstherapie und liefert damit eine Art Standortbestimmung und Rechtfertigung dieses Ansatzes. Es bleibt dabei jedoch das Geheimnis der Herausgeber, warum dieser wichtige Gesichtspunkt sozusagen in den Anhang des Buches verbannt wurde, anstatt ihn, zusammen mit einigen anderen grundsätzlichen Überlegungen zur Frühförderung den störungsspezifischen Kapiteln voranzustellen. Das zweite exkursorische Kapitel dagegen stammt von Goetze und beschreibt die personenzentrierte Spieltherapie als Alternative zur Verhaltenstherapie. Hier wiederum bleibt unverständlich, warum gerade dieser – an sich lesenswerte – Beitrag Eingang in ein Werk gefunden hat, das explizit der Verhaltenstherapie gewidmet ist, während es sicherlich einige andere Förderansätze gibt, die es wert wären, aus Kontrastierungsgründen dargestellt zu werden.

Verhaltenstherapie in der Frühförderung ist sicherlich ein wichtiges, in den letzten Jahren auf dem Büchermarkt zu wenig behandeltes Thema. Das vorliegende Buch enthält dazu einige interessante Beiträge, vermag von seiner Gesamtkonzeption her jedoch nicht zu überzeugen.

Dieter Irblich, Auel